

Welchen Wohlstand wollen wir?

Nationalrätin Franziska Ryser und Sozialethiker Thomas Wallimann haben am Donnerstagabend über Wirtschaft, Wachstum und Wohlstand sinniert. Am Diskussionsabend der Christlichen Sozialbewegung KAB SG haben rund 70 Gäste gespannt zugehört und sich bei Wein und Brot ausgetauscht.



«Ich weiss ja nicht, wie es Ihnen geht», sagt am vergangenen Donnerstagabend Franziska Ryser, Unternehmerin und Nationalrätin bei den Grünen. «Aber wenn ich an die Zukunft denke, habe ich kein gutes Bauchgefühl.» Thomas Wallimann-Sasaki, Sozialethiker und Leiter des Instituts «ethik22» teilt dieses Gefühl. Die nächsten 50 Jahre können kaum im gleichen Stil weitergehen wie die vergangenen 50, sind sich die beiden einig. Zuvor haben sie auf dem Podest im Centrum St.Mangen Platz genommen und sind wie rund 70 Gäste der Einladung der Christlichen Sozialbewegung KAB SG gefolgt. Die KAB hat den Diskussionsabend im Nachgang zum letztjährigen 125-Jahre-Jubiläumsanlass organisiert. Damals sei bereits die Frage «Wohlstand für alle ohne Wachstum?» erörtert worden. Allerdings, so KAB-Präsident Norbert Ackermann, seien an jenem Podium die Lösungen zu wenig vertieft worden. Dies wolle man nun nachholen.



KMU wachsen gesund

Franziska Ryser, angekündigt als Nationalrätin «der ersten Reihe», beweist von Beginn weg, dass sie Probleme sachlich beurteilt und nicht stark ideologisch politisiert. Als Verwaltungsratspräsidentin eines KMU sehe sie Wirtschaftswachstum nicht per se negativ. Ein Unternehmen brauche Wachstum etwa für die Sicherung attraktiver Arbeitsplätze oder für Investitionen in die Nachhaltigkeit. Wachstum sei eine Frage des Masses: «Wir brauchen den Gewinn für die Sicherung unseres Unternehmens, nicht aber für übertriebene Dividenden.» Ryser

betont, dass der Grossteil der Schweizer Wirtschaft auch so funktioniert: «Die meisten Firmen sind KMU, die organisch wachsen und keine unermesslichen Grössen anstreben.» Thomas Wallimann, der die Rolle des Moderators einnimmt und seine Fragen mit eigenen Einschätzungen anreichert, will wissen, ob Ryser denn keine Expansionspläne mit ihrem Geschäft hege: «Wir haben Möglichkeiten geprüft, sind mit unserer Grösse aber zufrieden», lautet ihre Antwort.

Politiker hängen am BIP

Natürlich kommt Ryser nicht darum herum, die negativen Seiten des Wachstums aufzuzeigen. «In der Schweiz profitieren nur 20 Prozent der Bevölkerung wirklich vom Wachstum», moniert sie. Diese

Ungleichbehandlung rührt aus Sicht Rysers unter anderem daher, dass das Wachstum nicht korrekt definiert werde. «In Bern sprechen alle nur vom BIP, dem Bruttoinlandprodukt, das schlicht die verkauften Produkte und Dienstleistungen zusammenrechnet.» Diese verengte Perspektive sei nicht hinreichend für eine Beurteilung, wie es den Menschen in einem Land gehe. Dabei sei die Wissenschaft doch viel genauer: «Wir kennen rund 40 Indikatoren, um den Zustand der Schweiz zu messen.» In der nationalrätlichen Wirtschaftskommission hingegen würden die Vorlagen einzig danach beurteilt, ob die Massnahmen zu einem BIP-Wachstum führen oder nicht. Es sei Zeit für eine wertebasierte Beurteilung der Wirtschaftsleistung, doch dies sei «schwierig» und «kommt in Bern nicht an».



Rotwein und Ami-Wahn

Der KAB-Abend verläuft nach einem altbekanntem Format, das «Ethik bei Wein & Brot» heisst. So unterbrechen Thomas Wallimann und Franziska Ryser ihr Gespräch und geben Fragen in die Runde. Die Organisatoren ihrerseits verteilen Rotwein und Brot an die Tische. Die Gäste diskutieren untereinander das grosse Thema. Dabei kommen viele Konflikte zu Tage. Zum Beispiel was man als Einzelperson erreichen kann, während Grosskonzerne machen können, was sie wollen. Oder wie machtlos

man einer Demokratie sein kann: «Du kannst niemanden vorschreiben, was er zu tun hat.» Angesprochen werden auch die Nachhaltigkeitsinitiative der Grünen, die Vielfliegerei und der «tägliche Wahnsinn» in den USA. Ein Gast merkt an, dass die Menschen auf komplexe Probleme einfache Lösungen suchen und dass «gute Politiker» nie eine Mehrheit erreichen. Nach den Tischgesprächen reicht Thomas Wallimann einem Kantischüler das Mikrophon: «Die älteren Generationen konnten den Wohlstand geniessen, wir wollen nicht auf alles verzichten, wir wollen auch reisen und die Welt entdecken», wehrt er sich. Zurück auf dem Podium, kontert ihn Franziska Ryser: «Nur weil es andere gemacht haben, hat man nicht per se das Recht, es auch zu tun.» Wenn man so denke, müsse man den Massstab anders ansetzen. Schliesslich habe der globale Süden kaum etwas von dem Wohlstand, den es hier gebe. «Stellen wir uns vor, alle Menschen hätten das gleiche Recht – etwa auf einen Langstreckenflug pro Person. Falls ihn jemand nicht einlösen kann, könnte er ihn jemandem anderen verkaufen.» Wobei Ryser gleich klar macht: «Solche Ideen haben es noch nicht in die Politik geschafft.»



Turmbau zu Babel, Pieter Bruegel der Ältere, um 1563

Mit der Zwangsjacke in die Katastrophe?

Zwangsjacke Wachstum – was können wir tun? So lautet die Leitfrage an diesem Abend. So rasch komme man nicht aus dieser Jacke heraus, sagt Franziska Ryser. Nicht zuletzt, weil unser politisches System mit Wachstum rechnet: «Wir brauchen das Wachstum, um staatliche Investitionen zurückzuzahlen.» Noch enger geschnürt ist das Korsett hinsichtlich der Altersvorsorge: «Die Sozialwerke würden ohne Wachstum nicht funktionieren.» Was also tun? Braucht es zuerst eine Katastrophe? Auf diese Fragen gibt es trotz der vielen Wortmeldungen keine schlüssige Antwort. Wichtig bleibe die Debatte dennoch. Und, was aus Sicht von Thomas Wallimann hilft, ist die ehrliche Beurteilung des

eigenen Wohlstands. Dieser könne durchaus immateriell gemessen werden – etwa daran, Zeit zu haben, sich mit grossen Fragen des Lebens auseinanderzusetzen.

Autor: Sebastian Schneider